

# Die ersten Schritte zum selbständigen Leben

Skizzieren, bohren, sägen, schleifen oder versiegeln sind Tätigkeiten eines Schreiners. Neun junge Männer aus Syrien, Afghanistan und Eritrea absolvieren seit August in Hohenrain den Holzlehrgang «Perspektive Holz», der ihnen einen beruflichen Einstieg in die Holzbranche ermöglichen soll.

Von Claudia Bertoldi

Es ist stockdunkel und kalt, dicker Nebel liegt über dem kleinen Ort Hohenrain im Luzerner Seetal. Am Ortsrand liegt das Berufsbildungszentrum Natur und Ernährung. Die Werkstatt mit Blick zum Innenhof ist bereits hell erleucht.

Alle stehen schon in Arbeitskleidung bereit. Punkt acht Uhr beginnt die Ausbildung wie in jeder Schule – aber eben doch etwas anders. Denn die Schüler sind gestandene Männer im Alter von 21 bis 33 Jahren.

## Gute Basis für die Ausbildung

Ausbilder und Kursleiter Mathias Stauffer ist für die Vermittlung der fachtechnischen Kenntnisse verantwortlich. Er erklärt die Aufgaben des Tages. Den halbfertigen kleinen Beistelltisch gilt es heute fertigzustellen.

Die letzten Teile müssen verleimt und verschraubt, danach alle scharfen Kanten abgeschliffen werden. Abschliessend ist das Möbel zu ölen, um eine warme Farbe zu erhalten und gleichzeitig gegen Verschmutzungen geschützt zu sein. Alle machen sich bereit. Jeder nutzt seinen angestammten Werkstisch, hat zudem einen eigenen Werkzeugschrank, für den er verantwortlich ist und der auch regelmässig aufgeräumt werden muss. Alles hier ist geregelt wie im normalen Berufsalltag.

Dies gehört zu den Grundlagen des Kurses. Die Teilnehmer stammen aus anderen Kulturkreisen, sind aber bereits mehrere Jahre als anerkannte Flüchtlinge oder vorläufig aufgenommene Personen in der Schweiz. Einige haben bereits Arbeitserfahrungen in einer Werkstatt gesammelt. Eine abgeschlossene Berufsausbildung be-



Skizzieren und technisches Zeichnen gehören zu den Grundkenntnissen eines Schreiners und werden deshalb im Lehrgang unterrichtet. Auch der Beistelltisch entsteht nach genauen Plänen.



Gruppenbild der Teilnehmer des Holzlehrgangs «Perspektive Holz» mit Ausbilder Mathias Stauffer im Berufsbildungszentrum Natur und Ernährung Hohenrain.

sitz allerdings keiner von ihnen. Die politischen Umstände, Krieg in der Heimat oder die lange Flucht haben zum Teil auch eine geregelte Schulbildung verhindert. «Die Teilnehmer sollen hier neben der fachlichen Ausbildung auch lernen, wie der Berufsalltag in der Schweiz funktioniert, beginnend bei Pünktlichkeit, Ordnung und Durchhaltevermögen. Sie müssen auch erlernen, wie man damit zurechtkommt, wenn in Ausbildung und Beruf etwas nicht optimal läuft», betont der Ausbilder.

## Erste Erfahrungen durchwegs positiv

Es ist der erste Ausbildungslehrgang, den die Stadt Luzern gemeinsam mit dem Verband Luzerner Schreiner organisiert. Bis zum Juni werden die Teilnehmer von Mathias Stauffer intensiv betreut. Neben dem praktischen Kurs in der Holzwerkstatt werden theoretische Fachkenntnisse vermittelt. Technisches Zeichnen, Mathematik oder das Umrechnen von Einheiten bringt so manchen zum Schwitzen und an seine Grenzen. Da dies für die zukünftige Berufsausbildung als Basiskennnisse Voraussetzung ist, strengen sich alle sichtlich an. Und wenn es doch zu schwierig ist, hilft einer der Kollegen gerne bei der Erklärung des Problems und beim Finden der Lösung. Und dies alles auf Hochdeutsch.

Denn ein weiterer Schwerpunkt ist der Deutschunterricht, der von der ENAIP Internationaler Bund GmbH organisiert wird. Hochdeutsch ist die Kurssprache, und das wird, obwohl jeweils fünf Eritreer und drei Männer aus Afghanistan nebeneinan-

der arbeiten, auch konsequent eingehalten. Das Ziel ist nach Abschluss des Kurses der Übertritt in die berufliche Grundausbildung zur Lehre mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) oder der direkte Einstieg ins Berufsleben als Hilfsarbeiter im Holzgewerbe. Deshalb wird bereits für die künftige Ausbildung und den Berufsalltag geübt, wenn sich alle im deutschsprachigen Umfeld verständigen müssen. Dies wird dann zwar meist in Schweizerdeutsch geschehen, doch auch hierfür bekommen die Kursteilnehmer ab und zu schon eine kleine Einführung. Denn die Schulungsfilme zur Maschinenbedienung gibt es ausschliesslich in Schweizerdeutsch. Dabei kommt die Erkenntnis zumeist noch durchs Zusehen, die Übersetzung liefert Mathias Stauffer.

## Ein voller Stundenplan

Die Woche der Kursteilnehmer ist komplett ausgebucht. Montag erhalten sie Deutschunterricht in Luzern. Ab Dienstag sind die Teilnehmer in Hohenrain. Am Morgen wird jeweils in der Werkstatt gearbeitet, am Nachmittag folgt ein fachspezifischer Deutschunterricht. Mittwoch, Donnerstag und Freitagvormittag dienen ausschliesslich dem Praxisunterricht. Die Woche endet mit allgemeinbildendem Unterricht, wo vor allem Politik und Recht im Vordergrund stehen. Denn alle Kursteilnehmer streben eine Zukunft in der Schweiz an, deshalb werden ihnen in diesen Kurstagen unter anderem mit den Grundlagen des Arbeits-, Ehe- oder Mietrechts bekannt gemacht.

FORTSETZUNG AUF SEITE 38

Bilder: Claudia Bernoldi

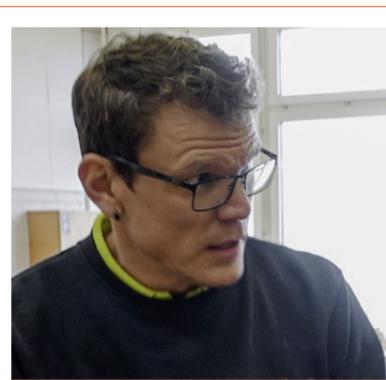


Ausbilder Mathias Stauffer mit Biniam Mehari (rechts) und Behzad Amiri (rechts) kontrolliert bei jedem Arbeitsschritt die korrekte Ausführung. So lernen die Kursteilnehmer, präzise zu arbeiten, und erhalten Tipps, wie kleine Fehler mit wenigen Arbeitsschritten wieder behoben werden können.

Alle Kursteilnehmer sind seit längerem in der Schweiz. Und sind anerkannte Flüchtlinge oder vorläufig aufgenommene Personen und beim Schweizer Arbeiterhilfswerk SAH registriert, das sich die berufliche Integration von Flüchtlingen zum Ziel gesetzt hat. In der Stadt Luzern leben rund 1000 Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene ohne Arbeit, die von Sozialhilfe abhängig sind. Die Erwerbsquote der Flüchtlinge lag Ende März 2019 bei 32,2 Prozent, bei vorläufig Aufgenommenen bei 37,7 Prozent. Zusätzlich Ausbildungsmassnahmen sollen ihnen helfen, schneller Arbeit zu finden, sich besser zu integrieren und ihre Familien allein versorgen zu können.

In der Luzerner Sektion SAH Zentralschweiz gab es im Juni 2019 eine Informationsanlass für das neue Kursangebot. Danach konnten sich die rund 20 Teilnehmer bewerben. Nach einem Job-Casting, bei dem vor allem die Deutschkenntnisse geprüft – es wurde das Sprachniveau B1 vorausgesetzt – und ein kleiner Mathematiktest durchgeführt wurden, konnte die Gruppe gebildet werden. In der Werkstatt könnten gleichzeitig zwölf Personen ausgebildet werden. Doch es wurde bewusst

eine Gruppenstärke von maximal zehn Personen angestrebt. «Es geht hier um Qualität und Intensität, deshalb ist die jetzige Betreuung von neun Personen schon eine



«Die Teilnehmer sollen hier neben der fachlichen Ausbildung auch lernen, wie der Berufsalltag in der Schweiz funktioniert.»

Mathias Stauffer, Kursleiter

hohe Herausforderung», erklärt Stauffer. Alle Teilnehmer erhalten während der Ausbildung weitere Sozialhilfe. Das Ticket für die Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Ausbildungsort wie auch das Mittagessen in der Kantine werden gezahlt. «Es ist sicher eine finanzielle Entlastung für die Kursteilnehmer, denn unter ihnen gibt es auch Familienväter», berichtet der Ausbilder.

### Chance für eine Ausbildung

Die Werkstatt für den Kurs liegt zwar etwas abseits, die meisten Kursteilnehmer kommen aus der Stadt und der Agglomeration Luzern, doch inzwischen hat sich dies als sehr praktisch erwiesen. Im Ausbildungszentrum der Luzerner Schreiner in Rothenburg gab es keine freien Kapazitäten für den Kurs. Deshalb wurde nach anderen Möglichkeiten, unter anderem auch in Sursee gesucht und ein freier Raum in Hohenrain gefunden. Hier fand bereits 1969 der erste überbetriebliche Kurs statt, die Werkstatt war nun aber bereits seit Jahrzehnten ungenutzt. «Es ist noch die originale Einrichtung mit Maschinen vorhanden, die Räume eignen sich ideal für

kleinere Gruppen. Und ein Arbeitsweg gehört in der Schweiz meistens zum normalen Alltag», sagt Mathias Stauffer.

Inzwischen haben die Ersten ihren Beistelltisch fertiggestellt. Abdaloo Abdelrahman ist bereits an einer neuen Arbeit. Er misst eine Steckverbindung aus und reisst sie an. Der 33-Jährige ist bereits seit fünf Jahren mit Frau in der Schweiz. Im Sommer kommt das erste Kind zur Welt. In Syrien musste er im dritten Jahr sein Wirtschaftsstudium abbrechen und vor dem Krieg fliehen. Der Kurs gibt ihm endlich die Chance zu einer neuen Ausbildung. «Die Arbeit macht mir Spass, auch das dreiwöchige Praktikum hat mir gefallen. Ich werde im März nochmals in der gleichen Firma arbeiten. Ich hoffe, dass ich einen Ausbildungsplatz bekomme», erklärt er. Sein Vater und Bruder sind noch in Syrien, Abdaloo Abdelrahman sieht für sich dennoch keine Zukunft in diesem Land. Mit der Schreinerlehre möchte er die Basis für das Leben seiner bald vierköpfigen Familie in der Schweiz schaffen.

Inzwischen hat er seine Arbeit unterbrochen. Gemeinsam mit Omid Saquie aus Afghanistan steht er an der benachbarten Werkbank von Mohamed Esmael. Der Eritreer kommt beim Zusammensetzen seines Tisches nicht zurecht. In Gemeinschaftsarbeit ist das schnell erledigt.

### Niveau steigt kontinuierlich

Mathias Stauffer hat für die Ausbildung einen genauen Ablaufplan erarbeitet. In der Werkstatt wird das Basiswissen des Schreinerhandwerks und der Holzbranche erlernt. Der Ausbilder kann die Arbeiten selber auswählen. Er legt besonderen Wert auf Vielseitigkeit, weshalb das Niveau der zu erstellenden Werkstücke kontinuierlich steigt. Gestartet wurde mit einfachen Übungsstücken wie einem Bilderrahmen. Schon schwieriger war die Herstellung eines Gordischen Knotens, ein Steckspiel, das nicht nur ein gutes Vorstellungsvermögen, sondern auch sehr hohe Präzision erfordert. In der Weihnachtszeit fertigten die Kursteilnehmer gemeinsam 30 Holzbäume, die in Luzerner Schreinereien als Dekoration anstelle von Tannenbäumen verkauft wurden. Nun sind die kleinen Tische fast fertiggestellt, sie können mit nach Hause genommen werden.

«Das handwerkliche Niveau und die Vorbildung der Teilnehmer sind sehr verschieden, einige sind sehr schnell, andere benötigen mehr Zeit. Doch alle bemühen sich, sehr präzise zu arbeiten»,



Semere Andebrhan und Basir Golbaig (rechts) im Endspurt. Das Gestell wird nochmals geschliffen, danach muss nur noch die Tischplatte angebracht werden. Zum Abschluss wird das Tischlein geölt.

berichtet der Ausbilder. Eine weitere Beobachtung sei auffällig: Der Zusammenhalt der Gruppe sei unglaublich gross, alle seien sehr kollegial und hilfsbereit. Ist die praktische Arbeit beendet, können sich die Männer ihren Skizzen für die nächste Arbeit zuwenden oder Mathematikaufgaben lösen. Doch meist schauen sie zuerst, wie ihre Kollegen vorankommen und ob sie Hilfe benötigen. Gemeinsam geht es schneller voran.

Schwierigkeiten oder Konflikte gab und gibt es in der Gruppe nie. Auch im Ausbildungszentrum werden sie problemlos akzeptiert, Kontakt gibt es zu den anderen Auszubildenden allerdings keine. Sie erscheinen wie eine kleine verschworene Ge-

meinschaft, reisen wenn möglich gemeinsam an und sitzen auch beim Mittagessen in der Mensa zusammen mit ihrem Ausbilder am Tisch. Es wird geschwätzt und gelacht, als wären sie seit Ewigkeiten Freunde. «Es läuft wirklich sehr gut, ich bin positiv überrascht», betont Stauffer.

### Ziel: Neun von neun zur EBA

Auch die Bedienung der Maschinen erlernen die Kursteilnehmer. Aus Gründen der Sicherheit und zum Schutz vor Unfällen dürfen Hobel- und Standbohrmaschine, Tischkreissäge, Band- oder Sichtsäge, Bandschleif- oder Lamellomaschine nur unter Kontrolle eingestellt werden, ansonsten ist nach einem halben Jahr Erfahrung bereits



Abdaloo Abdelrahman (von links), Mohamed Esmael und Omid Saquie arbeiten gemeinsam und helfen sich, damit niemand der Gruppe in Rückstand gerät.

selbständiges Arbeiten erwünscht, sagt der Ausbilder. Alle seien inzwischen soweit, Verantwortung zu übernehmen. Dennoch wirft er regelmässig einen prüfenden Blick in die Runde, berät und hilft bei Problemen, auch gleich einmal bei der Umrechnung von Masseinheiten, misst Holzteile nach, macht auf Verarbeitungsfehler aufmerksam und erklärt deren einfache Behebung und den nächsten Arbeitsschritt. Er möchte seine Kursteilnehmer fit für die weitere Ausbildung machen. Sein angestrebtes Ziel: Alle neun sollen den Sprung zur Ausbildung zum Eidgenössischen Berufsattest (EBA) schaffen. «Diese Ausbildung ist sehr praxisorientiert, wir stehen ja vor allem vor dem Problem der fehlenden Sprachkenntnisse, die momentan eine höhere Ausbildung verhindern» erklärt Mathias Stauffer.



Behzad Amiri (23) hat afghanische Wurzeln, ist aber im Iran geboren und aufgewachsen. Er spricht bereits sehr gut Deutsch, doch die Mathematik fordert ihn sehr, denn er erhielt als Kind keine gute Schulausbildung. Sein grosses Ziel ist ein Ausbildungsplatz und danach eine feste Arbeitsstelle.



Omid Saquie (27) aus Afghanistan ist seit 2015 in der Schweiz. Wegen der fehlenden Aufenthaltsbewilligung konnte er bisher keine Ausbildung beginnen, spricht inzwischen aber gut Deutsch. Gern würde er eine vielseitige Ausbildung so schnell wie möglich nachholen und Geld verdienen.



Mohamed Esmael (21) aus Eritrea ist seit August 2016 allein in der Schweiz. Besonders die deutsche Sprache sei schwer zu erlernen, aber es gehöre einfach dazu, Interesse an Land und Sprache zu haben, wenn man für immer bleiben möchte. Denn das möchte er, und beim Kurs habe er schon viel gelernt.

### Vom Praktikum zur Lehre

Um die Hürde zum EBA zu meistern, bedarf es eines Lehrbetriebs. Deshalb sind im Kursablauf auch zwei dreiwöchige Praktika in holzverarbeitenden Betrieben vorgesehen. Die ersten drei Wochen wurden im November absolviert – durchgehend mit positiven Rückmeldungen seitens der Teilnehmer wie auch der Betriebe. Acht der neuen Ausbildungsbetriebe erwarten ihre Praktikanten ein zweites Mal im Februar. Dennoch möchten einige Kursteilnehmer den Praktikumsplatz und somit den Betrieb wechseln, um weitere Tätigkeiten im Holzgewerbe kennenzulernen. «Wir hoffen, dass sich einige dieser Betriebe aufgrund der positiven Praktikumserfahrungen entscheiden, den Kursteilnehmer eine Lehrstelle anzubieten», betont Ausbilder Stauffer.



Semere Andebrhan (24) aus Eritrea lebt seit vier Jahren in der Schweiz. Der Vater von zwei Töchtern liebt die handwerkliche Tätigkeit. Sein Ziel ist es, mit einer festen Arbeit seine Familie selbst zu ernähren zu können, was er sich mit einer Lehre mit eidgenössischem Berufsattest erhofft.



Biniam Mehari (30) aus Eritrea ist seit drei Jahren mit der Familie in der Schweiz. Das SAH hatte ihn über den Kurs informiert, und er meldete sich sofort an. Das Praktikum bei der Firma Haupt AG in Ruswil hat ihm gut gefallen, deshalb wird er auch das nächste Mal wieder dort arbeiten.



Abdalo Abdelrahman (33) ist der Älteste der Kursteilnehmer. In Syrien musste er sein Studium abbrechen und fliehen. Er arbeitet sehr schnell und präzise und kann durch seine gute Schulbildung die Kurskollegen unterstützen. Sein Ziel ist, seine Familie selbst zu versorgen und nicht mehr von Sozialhilfe abhängig zu sein.

Im Juni endet das Pilotprojekt «Perspektive Holz». Bereits Ende Mai wird die praktische Ausbildung abgeschlossen. Als Abschluss folgt ein zweiwöchiger Intensivkurs in deutscher Sprache. Alle Teilnehmer erhalten ein Kurszertifikat, in dem ihre praktischen und theoretischen Kenntnisse und somit die Entwicklung dokumentiert werden. Das Zertifikat ist die Voraussetzung für die EBA-Lehre, also die Einstiegsberechtigung ins Schweizer Bildungssystem. Alle Teilnehmer sehen die Berufsausbildung als grosse Chance, ihr Leben und die Zukunft wieder selbstbestimmt gestalten zu können.



Filmon Kewin (21) aus Eritrea ist mit 17 Jahren allein in die Schweiz gekommen. Er hatte bereits Arbeitserfahrung in einer Werkstatt gesammelt. Inzwischen spricht er sehr gut Deutsch. Sein Praktikum in Hochdorf hat ihm sehr gut gefallen. Deshalb wird er wiederum den zweiten Turnus dort absolvieren.



Kursleiter Mathias Stauffer mit Basir Golbaig im Gespräch. Der Ausbilder ist Ansprechpartner für alle Fragen und Belange der kleinen Gruppe. Die Kursteilnehmer schätzen seine Kompetenz und ruhige Art, vor allem aber die Achtung und das Vertrauen, das er ihnen entgegenbringt.



Basir Golbaig (23) aus Afghanistan lebt seit fünf Jahren mit seiner Mutter und einem kleinen Bruder in der Schweiz. Aufgrund der politischen Lage in seiner Heimat wurde ihm keine gute Schulausbildung ermöglicht, bereits mit elf Jahren musste er arbeiten. Der Kurs hilft ihm auf dem Weg zur Berufsausbildung.